4 Euro | 1 Euro vom Kaufpreis geht für den Artenschutz an SAVE THE RHINO

ZOO SALZBURG HELLBRUNN

WWW.SALZBURG-ZOO.AT

Bild: Stadtarchiv Salzburg / Fotosammlung

Alles eine Frage der Perspektive

Vier Zeitabschnitte vier Direktoren

60 JAHRE

Die Löwin und der Bäckermeister

Kleiner Orang-Utan ganz groß

ZOO SALZBURG HELLBRUNN

WWW.SALZBURG-ZOO.AT

5 GRÜNDE ... den Zoo zu unterstützen

- Ihre Unterstützung hilft bei unseren Bemühungen, die Artenvielfalt für die kommenden Generationen zu erhalten.
- Ihre Unterstützung wirkt nachhaltig: Sie kommt sowohl den Tieren als auch den Besuchern zu Gute.
- Ihre Unterstützung ist eine Investition in die Zukunft. Vor allem für Kinder und Jugendliche ist die Begegnung mit den Tieren eine wertvolle Erfahrung.
- Ihre Unterstützung des Zoos ist ein Geschenk an die Allgemeinheit. Der Zoo zählt zu den meistbesuchten Freizeit- und Erholungsangeboten in Salzburg.
- Ihre Unterstützung hilft dabei, zahlreiche Ideen und Projekte mit dem Zoo Salzburg wirkungsvoll umsetzen zu können.

DER ZOO SALZBURG FREUT SICH ÜBER IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Bild: Kerstin Joensson

Editorial

Liebe Zoofreunde, liebe Leser,

60 Jahre sind eine lange Zeit. Während dieser Jahrzehnte hat der Zoo Salzburg eine rasante Entwicklung durchlebt. Den Weg vom Bergweltzoo, einer einfachen Präsentation von Tieren, bis hin zum modernen, wissenschaftlich geführten Zoo im Detail zu erläutern und zu Papier zu bringen, ist in einem Magazin von 44 Seiten nicht möglich. Aber wir können Sie mitnehmen auf eine Reise in die Vergangenheit. Wir lassen Sie eintauchen in eine andere Zeit, in der eine Handvoll Idealisten den Grundstein für den Zoo legten, den Sie heute kennen. So dürfen Sie sich auf Anekdoten freuen, die sie noch nicht gehört haben. Sie werden Bilder sehen, die Ihnen neu sind und vielleicht werden
Sie den Zoo Salzburg ein klein wenig mit anderen Augen betrachten.

Viel Spaß beim Lesen, Ihre

Sabine Grebner

Bild: Stadtarchiv Salzburg Fotosammlung

Bild: Friedrich Mader

Inhalt

4 Perspektivwechsel
8 Nach der Gründung: 1961 – 1976
12 Solides Fundament: 1976 – 1990
16 Der Weg zum Geo-Zoo: 1990 – 2005
20 Gemeinnütziges Unternehmen: 2005 – heute
24 Der moderne Zoo
26 Heute neu, morgen alt
28 Wo die Bären wohnen
30 Sugars Geschichte
34 Besucherliebling wider Willen
36 Kleiner Waldmensch in Windeln
40 Erfolgreiche Rettungsaktion
42 Gefragt, gesagt ...

60 JAHRE Zoo Salzburg

PERSPEKTIVWECHSEL

Bilder: Kerstin Joensson

Aus diesem Blickwinkel ist weit und breit kein Zaun und keine Begrenzung zu sehen.

Ein echter Quantensprung für Mensch und Tier

Gut strukturierte, naturnahe Anlagen mit je nach Tierart kaum wahrnehmbaren Begrenzungen gehören zu den Errungenschaften von Zoologischen Gärten.
Eine positive Entwicklung die für Besucher und die in Zoos gehaltenen Tiere einen echten Mehrwert darstellen.

Dem ein oder anderen mögen diese Zeilen bekannt vorkommen: „Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe so müd geworden, daß er nichts mehr hält. Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe und hinter tausend Stäben keine Welt." Hierbei handelt es sich um die erste Strophe des 1903 von Rainer Maria Rilke verfassten Gedichts „Der Panther". Darin bezieht er sich auf einen schwarz gefärbten Jaguar oder Leopard – einen Panther – den er im „Jardin des Plantes", einem botanischen Garten im Südosten von Paris, selbst gesehen und erlebt hatte. Der österreichische Lyriker ernennt sich in einem seiner berühmtesten Gedichte zum Sprecher eines Lebewesens, das selbst keine Stimme hat. Er wechselt sozusagen die Perspektive. Und er spricht einem Tier Gefühle zu. War er damit seiner Zeit voraus?

Nachdem in den Anfängen des letzten Jahrhunderts allgemein hin die Ansicht vorherrschte, dass ohne Sprache keine Gedanken vorhanden sein können und Tiere eine von Instinkten getriebene Kreatur ohne Geist und Verstand verkörpern, war er das bestimmt. Zwar gab es auch zu jener Zeit bereits Ansätze, die heute als Beginn eines neuen Zeitalters in der Zootierhaltung gewertet werden. Diesbezüglich ist in erster Linie Hagenbecks Eröffnung des weltweit ersten gitterlosen Zoos im Jahre 1907 zu nennen. Doch bildeten diese Ansätze eindeutig die Ausnahme und nicht die Regel.
Später sind es Wissenschaftler wie Konrad Lorenz oder Heini Hediger, die Tieren Gedanken und Emotionen zuschreiben. Hediger, der als Begründer der modernen Tiergartenbiologie gilt, vertrat sogar den Standpunkt, dass Tiere über eine „Art von Bewusstsein" verfügen.

Eine andere Sichtweise hilft sich weiterzuentwickeln

Ein Perspektivwechsel hilft einem emphatischer zu sein und sich weiterzuentwickeln. Er ist aber auch eine bewusste Entscheidung. Die Lebensumstände von Tieren – Haustiere wie Wildtiere – in menschlicher Obhut von zwei Seiten aus zu betrachten, kann viel bewegen. Doch das muss man wollen. Nehmen wir als Beispiel die Kettenhaltung von Hunden. Noch vor einigen Jahren galt diese Haltung vor allem in ländlichen Kreisen als durchaus üblich und legitim. Heute ist sie in Österreich verboten. Dem ging die Einsicht voraus, dass es dem Tier nicht gut gehen kann und seine Bedürfnisse missachtet werden. ➔

PERSPEKTIV WECHSEL

Bild: Zoo Salzburg

Bilder (3): Kerstin Joensson

Würde man hier die Einstellung „das haben wir schon immer so gemacht und deshalb ist es gut und richtig“ vertreten, hätte diese Entwicklung nicht stattfinden können.

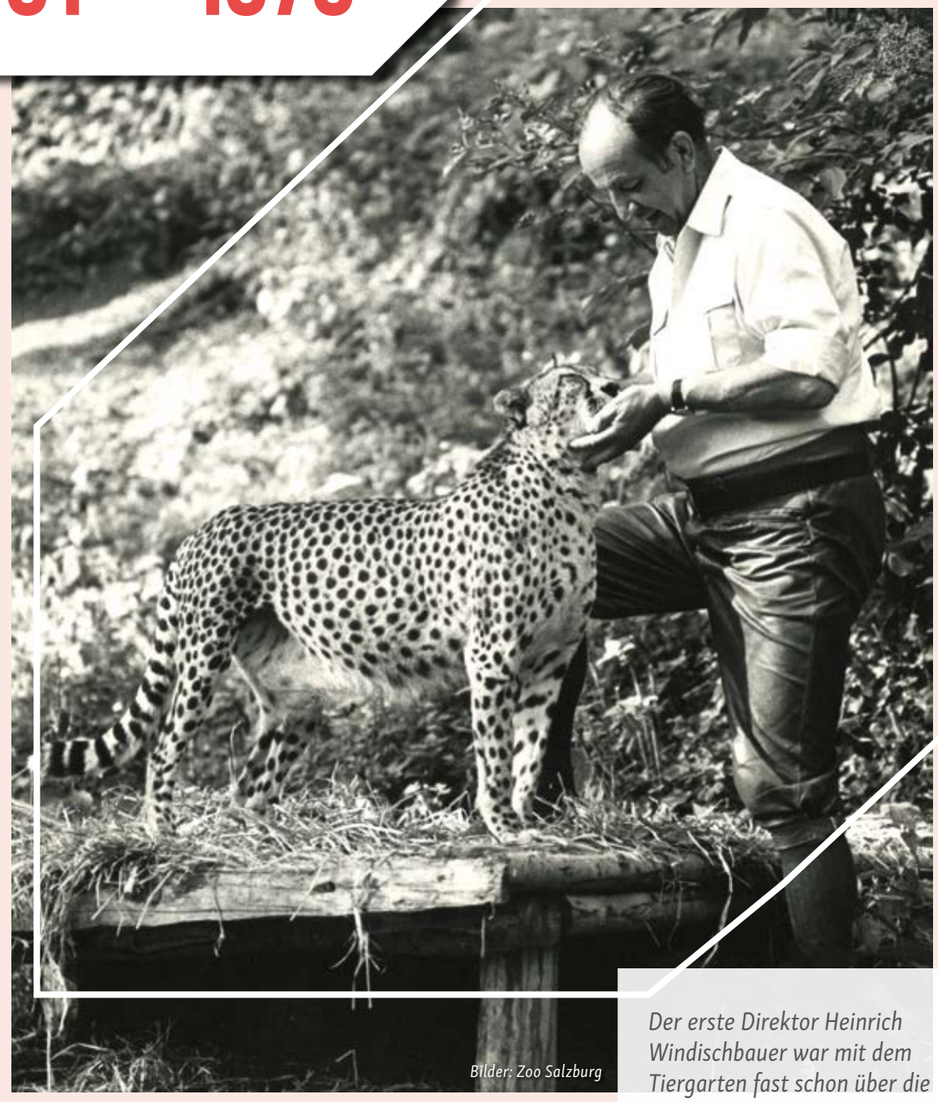
Rückzugsmöglichkeiten sind heute ausreichend vorhanden

Ähnlich verhält es sich bei den Zootieren. Bilder aus den Anfangsjahren des Salzburger Zoos zeigen zum Teil Gehege, die so angelegt waren, dass die darin gehaltenen Tiere kaum bis keine Rückzugsmöglichkeiten hatten. Das hat sich im Laufe der Jahre komplett verändert. Heute muss man beispielsweise bei den Schneeleoparden schon zwei oder dreimal hinsehen, bevor das geschulte Auge sie im oberen Teil der Anlage am Felsen entdeckt. Von Eisi sind manchmal nur ein paar Haarspitzen seiner Löwenmähne zu sehen, die hinter dem breiten Baumstamm ein wenig hervorragen, während die Pinguine manchmal unsichtbar zu sein scheinen. Wer dann nach längerem Suchen tatsächlich einen Schneeleoparden entdeckt, der von seiner ebenso erhöhten wie gut getarnten Position seelenruhig das Geschehen unter ihm verfolgt, darf sich zu Recht fragen, wer hier nun eigentlich

Oft sind die Pinguine zu sehen, manchmal ziehen sie sich aber auch zurück.

wen beobachtet. Doch genau das ist es auch, was einen Zoobesuch heute so wertvoll macht. Nämlich das Gefühl die Tiere in einer naturnahen Umgebung zu beobachten und die Gewissheit, dass ihre Bedürfnisse respektiert und geachtet werden. Wäre Rilke 100 Jahre später geboren worden, hätte er sein wohl berühmtestes Gedicht wahrscheinlich nicht geschrieben. •

1961 — 1976



Bilder: Zoo Salzburg

Der erste Direktor Heinrich Windischbauer war mit dem Tiergarten fast schon über die Maßen verbunden. Man kann sagen, der Tiergarten war sein Leben. Für ihn war die Nähe zu den Tieren sehr wichtig. Das Gefühl der Nähe gab er auch an die Besucher weiter.

VOM BERGWELTZOO ZUR BESUCHERATTRAKTION MIT EXOTISCHER TIERWELT

Vor nunmehr sechs Jahrzehnten wurde der Salzburger Zoo eröffnet. Diesem Schritt ging die Gründung des Vereins „Freunde des Salzburger Tiergartens Hellbrunn“ voraus. Es war der Anfang einer Erfolgsgeschichte, die bis heute andauert.

„Mein Vater hat sich von vorneherein sowohl persönlich also auch mit dem ganzen Gewicht seiner Position als Chefredakteur des Salzburger Volksblattes für die Gründung eines Tiergartens hier in Salzburg eingesetzt. Zudem war er damals schon mit dem ersten Tiergartendirektor Heinrich Windischbauer befreundet“, erinnert sich Christian Menzel, der die Zeit der Gründung und die Monate vor der offiziellen Eröffnung Ende April 1961 persönlich mitverfolgen durfte. „Jeden zweiten, dritten Tag war er in Hellbrunn, um den Baufortschritt zu begutachten und er hat mich oft mitgenommen. Das war eine tolle Zeit, aber nicht mit der heutigen vergleichbar“, blickt der bis heute dem Zoo Salzburg als Präsident des Fördervereins und Aufsichtsratsmitglied eng verbundene Christian Menzel zurück. Die sehr regelmäßige und wohlwollende Berichterstattung in der damals in Salzburg meistgelesenen Tageszeitung habe sicherlich zu dem frühen Erfolg des Tiergartens beigetragen. Dazu sei noch erwähnt, dass Hans Menzel ursprünglich Tierarzt war und 1950, nachdem er seinen Beruf aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben konnte, zum Chefredakteur ernannt wurde. Daraus lässt sich auch sein großes Engagement ableiten und so schreibt Hans Menzel im Februar 1963: „Als erfreulich konnte vermerkt werden, dass der Tierbestand 1962 bei einem Kostenaufwand von über 142.000 Schilling um 60 Prozent vermehrt wurde.“ Zudem wurde in dem Artikel auf die große Popularität hingewiesen, die der Tiergarten schon zu jener Zeit besaß.

Auf diesem alten Foto ist neben dem Wisent, das den Hang herunter läuft das Hauptgebäude des Zoos zu sehen. Links daneben ist die Hälfte der großen Vogelvoliere erkennbar. Darin wurden anfangs die Weißkopfgeier gehalten. Sogar einen Kondor setzte man damals in das Konstrukt.

SEIN PIONIERGEIST ZEICHNETE IHN AUS

Das lag sicherlich zu einem Großteil an der Findigkeit und dem Pioniergeist des Tiergartendirektors. Denn eigentlich als Bergweltzoo mit dem Hintergedanken, heimische Arten zu präsentieren und den Besuchern näher zu bringen, eröffnet, ist Heinrich Windischbauer schnell von dem ursprünglichen Plan abgewichen. Bereits im Oktober 1961 zogen zwei junge Leoparden in Salzburg ein. Nicht zu vergessen, die berühmte Löwin Sugar (siehe Artikel ab Seite 30). Als besonders beliebt galt das Schimpansenpaar Lola und Maxi. „Die Schimpansen waren am unteren Eingang des damaligen Bergweltzoos ganz primitiv untergebracht“, berichtet Peter Philipp, der ab 1964 in Hellbrunn mit und bei den Tieren ➔

Bilder: Zoo Salzburg

In den Anfängen waren die Zootiere sehr einfach untergebracht. Hier trennten nur ein Gitter sowie eine niedrige Abgrenzung aus Holz Besucher und Menschenaffen. Auch mussten die Tiere mit den mitteleuropäischen Witterungsbedingungen zurechtkommen. Dieser Umstand sowie der Vorwurf der Missachtung der Artenschutzbestimmungen durch den Kauf junger Orang-Utans sorgte für Kritik.

arbeitete. Nach Peter Philipps Schilderungen waren die Menschenaffen nur durch ein einfaches Gitter von den Besuchern getrennt. So konnten diese den Tieren wirklich nahekommen, was zu der erklärten Intension Heinrich Windischbauers gehörte und auch Peter Philipp zu jener Zeit faszinierte. „Was mich damals angesprochen hat, war diese Nähe zu den Tieren, die man den Besuchern gestattet hatte. Sie konnten die Tiere streicheln und ganz knapp hingehen zu den Zäunen. Das war das Motto im Tiergarten." Manchmal war es dann jedoch etwas zu knapp. Peter Philipp erinnert sich: „Als ich gerade unten bei den Schimpansen war, sehe ich wie eine junge rothaarige Frau über die Holzbarriere gestiegen ist und dem Affen gerade ein Stück Kuchen geben wollte. In dem Moment greift der Affe nach dem roten Haarschopf und zieht daran. Es stellte sich heraus, dass das eine Perücke war. Er zog die rote Perücke dann in seinen Käfig, tanzte damit herum, um sie anschließend wieder rauszuschmeißen." Manchmal „fieselten" die Schimpansen auch so lange am Gitter, bis sich eine Lücke auftat und sie laut Peter Philipp draußen herumsausten.

„WER EXPERIMENTIERT ERSCHRECKT AUCH"

Es waren dann auch Menschenaffen, durch die der Zoo in eine schwere Krise schlitterte. Dabei ging es um den umstrittenen Ankauf junger Orang-Utans von einem niederösterreichischen Tierhändler. Die Tiere waren zuvor aus Indonesien ins Land geschmuggelt und somit illegal eingeführt worden.
Zu jener Zeit feierte der erste Tiergartendirektor seinen 60. Geburtstag und so waren im Salzburger Volksblatt folgende von Hans

Kurz nach der Gründung 1961 saßen ein flugunfähiger Geier und ein Kondor gemeinsam in einer Voliere. Nachdem sie sich nicht verstanden, ließ man den Gänsegeier heraus und er entwickelte sich schnell zur Besucherattraktion.

1966 ließ Heinrich Windischbauer weitere Gänsegeier frei und setzte damit Maßstäbe. In der Vergangenheit segelten teils über ein Dutzend der mit einer Flügelspannweite bis zwei Metern sehr beeindruckenden Vögel über den Hellbrunner Tiergarten. Damals wurden die Aasfresser auf der Wiese vor der Zoomauer gefüttert.

Menzel verfasste Worte zu lesen: „Der Tiergarten Hellbrunn ist das, was er heute ist, allein durch Heinrich Windischbauer. Daran ändern Vorbehalte und Einschränkungen – von welcher Seite sie immer kommen – nicht das Geringste. ... Wer experimentiert, erschreckt auch. So kann es nicht wunder nehmen, dass Heinrich Windischbauer, der die Fachwelt immer wieder mit gelungenen Experimenten in Erstaunen versetzt, auch Steine auf seinem Erfolgsweg findet."
Der als schwierig geltende aber auch als Enthusiast und Entdeckernatur beschriebene Heinrich Windischbauer hat mit seiner unorthodoxen Art und Weise sowohl den Grundstein für eine bis heute anhaltende Attraktion, für die der Zoo Salzburg weit über die Landesgrenzen bekannt ist, gelegt, als auch für Kopfschütteln gesorgt. So war er es, der sich zunächst entschloss Gänse- oder Weißkopfgeier, von denen er seit jeher fasziniert war, in einer großen Voliere zu halten, um sie anschließend freizulassen. Weniger Anerkennung fanden seine bewussten Kreuzungen von Tierarten, die sich in freier Wildbahn niemals begegnen würden.
„Letztendlich war es wieder mein Vater, der ihn überzeugen konnte, aufzuhören", schließt Christian Menzel. •

1976 — 1990

VOM SCHWIERIGEN ERBE ZUM SOLIDEN FUNDAMENT

Der zweite Direktor des Salzburger Zoos bezeichnete sich selbst als sparsam. Eine Eigenschaft, die ihm in der Situation, in der sich der Tiergarten zu dem damaligen Zeitpunkt befand, auf jeden Fall entgegenkam.

Bild: Zoo Salzburg

Auf dem Foto ist Oberst Lacchini mit einem Bussard, der von der Feuerwehr aus einem Baum geborgen wurde, wo er entkräftet saß, zu sehen. Im Hellbrunner Tiergarten wurde der Greifvogel wieder aufgepäppelt und anschließend ausgewildert.

Zunächst bestimmte das neu gewählte Kuratorium Ende 1976 den im zeitlichen Ruhestand befindlichen Oberst Friedrich Lacchini interimsmäßig zum neuen Direktor des Tiergarten Hellbrunn. Kurz darauf wurde er auch offiziell im Amt bestätigt und setzte sich gegen neun Mitbewerber durch. Möglich war dieser Neubeginn durch die finanzielle Unterstützung von Stadt und Land Salzburg, die fortan als Patrone fungierten. Die Wahl fiel auf Oberst Lacchini, weil er neben seinen zoologischen Fähigkeiten zudem über entsprechende Führungsqualitäten und wirtschaftliche Kenntnisse verfügte. Allerdings trat der Militarist und Ornithologe mit der auffallend zarten Statur und seinem feinen Sinn für Humor kein leichtes Erbe an, denn 1976 stand der Zoo kurz vor dem Aus. Lacchini sei dafür genau der richtige Mann gewesen, resümiert Christian Menzel, der damals bei jener entscheidenden Kuratoriumssitzung als es wirklich um „Alles oder Nichts“ ging, anwesend war. „Er war kein Visionär, aber mit seiner Besonnenheit, seiner Sparsamkeit und seiner Freundlichkeit hat er diese schwierige Übernahme hervorragend gemeistert.“

Schnell hatte Lacchini ein Sanierungskonzept für Finanzen und Einrichtungen vorgelegt und den Tiergarten auch personell auf breitere Beine gestellt. So ist er 1977 auch an Alice Steinhart herangetreten. „Als Oberst Lacchini mir gesagt hat, dass sie im Zoo jemanden brauchen, habe ich noch im Kino gearbeitet. Dann habe ich gesagt, ich bin aber noch angestellt. Darauf meinte er, ich kann schon kommen und das habe ich dann auch gemacht und bin geblieben.“ Von da an hatte →

Bild: Tom McHugh / PhotoResearchers / picturedesk.com

Hier ist einer der zwei 1979 geborenen „Breisbären“ zu sehen. Sein Körperbau ähnelt eher dem eines Braunbären, doch das Fell ist eindeutig zu hell und offensichtlich auf die Gene des Vaters, eines Eisbären, zurückzuführen. Was damals von einigen Seiten mit Skepsis betrachtet wurde, galt bei vielen als Attraktion. Spannend zu wissen: Einer der Beiden konnte unter Wasser tauchen wie ein Eisbär, der andere nicht.

Bild: Zoo Salzburg

Das Bild entstand 1986 bei der Eröffnung der zu dem Zeitpunkt neuen Pumaanlage. Prominente wie Udo Jürgens kamen immer gerne zu solchen Anlässen nach Salzburg in den Zoo.

Früher war die am Haupteingang befindliche Kassa noch im Bürogebäude. Alice Steinhart war hier in ihrem Element und mochte es besonders, wenn ordentlich was los war. Dann flogen ihre Finger richtiggehend über die Tasten.

sie 34 Jahre ein wachsames Auge auf die in den Tiergarten strömenden Besucher. Vor ihrem Fenster an der Kassa standen schon Luciano Pavarotti, Herbert von Karajan sowie bekannte Schauspieler und Politgrößen. Da kann man unter Umständen auch schon mal den Überblick verlieren. Alice Steinhart schmunzelt: „Das war an einem Gründonnerstag und es hat wahnsinnig geschneit. Bei dem Sturm hatte ich das Fenster natürlich zu und es kam ein Herr zur Kassa und klopfte. Also machte ich auf und er fragte, ob wir offen haben. Ich sagte, wir haben jeden Tag offen und machte wieder zu. Er klopft wieder und fragt von wann bis wann. Ich schiebe das Fenster wieder hoch und sage von 9 bis 17 Uhr. Dann sehe ich noch zwei große Herren draußen stehen und sage zum Oberst, komisch, die sehen aus wie Bodyguards. Der ist sofort raus gegangen, hat den Herrn begrüßt und meinte später zu mir, das war der deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt. Am nächsten Tag ist dann seine Frau gekommen und hat gesagt, dass ihr Mann sich köstlich über mich und meine Art amüsiert hat."

Durchwegs positive Erinnerungen hat auch der heutige Aufsichtsratsvorsitzende des Zoo Salzburg und Landesveterinärdirektor Josef Schöchl. Ebenfalls 1977 hat er im Sommer als Ferialpraktikant im Tiergarten erstmals ausgeholfen und war fortan für einige Jahre als Hilfspfleger ganz nah bei den Tieren. Neben vielen sehr prägenden Erlebnissen ist ihm beispielsweise folgende Begebenheit im Gedächtnis haften geblieben: „Ich kann mich noch an den „Jagoparden" erinnern, den wir gehabt haben, den Kari. Das war ein Riesenvieh und der war da vorne, wo jetzt die Schneeleoparden sind. Er hieß Kari, weil Herbert von Karajan der Taufpate war. Wir haben den mal gefüttert und wollten das Fleisch über den Zaun werfen, es ist aber oben am Zaun hängen geblieben. Das war für Kari überhaupt kein Problem, er ist einfach rauf und hat sich das Stück geschnappt. Also wenn der wirklich gewollt hätte, wäre der locker vor der Haustür gestanden."

Genauso wie die sogenannten „Jagoparden" – eine Kreuzung aus Jaguar und Leopard – waren auch die „Breisbären" ein Erbe der Ära-Windischbauer. Zwar wurden die beiden Hybridbären, an die sich heute noch viele erinnern können, erst 1979 geboren, da lebten Eisbär und Braunbärin aber schon ein paar Jahre zusammen im Gehege.

Bilder: Zoo Salzburg

In dem Holzgebäude waren zu jener Zeit die großen Menschenaffen untergebracht. Irgendwann war das Affenhaus nicht mehr zeitgemäß und die Haltung von Orang-Utans, Schimpansen und dem einzigen Gorilla in Salzburg wurde aufgegeben. Heute findet man an dieser Stelle das Zoo-Restaurant mit Gastgarten.

ES FAND BEREITS EIN UMDENKEN STATT

Diese unter dem ersten Direktor begonnenen Experimente, die mit Artenschutz selbstverständlich nichts zu tun hatten, wurden unter Oberst Lacchini nicht weiter forciert. Zwar war der Umgang mit den Zootieren auch zu jener Zeit von einer größeren Nähe geprägt, aber es fand auch schon ein Umdenken statt. So entschloss man sich die Haltung der großen Menschenaffen aufzugeben. Das Hellbrunner Menschenaffenhaus mit seinen veralteten Außenkäfigen sei tiergartenbiologisch nicht mehr als artgerechte Tierhaltung zu bezeichnen, hieß es. So habe man früher einmal Tiere untergebracht.

Der langjährige Architekt des Zoos, Jörg Reiss, hat sich für die Planung des ersten Gibbonhauses, mit dem 1983 begonnen wurde extra, in den Münchner Tierpark begeben. „Die hatten den Teich damals aus Stahlbeton gemacht", weiß Jörg Reiss noch. „Beim Bau des Gibbonhauses hat es bei uns angefangen, dass wir keine Käfige mehr haben wollten. Wir haben den Teich dann vier bis fünf Meter breit gemacht, anstatt der damals empfohlenen 15 Meter. Das hat aber auch gereicht." 1985 zogen mit Rudi und Hanna die ersten Gibbons in Salzburg ein. •

Die „Jagoparden" wurden damals auch als Bastarde bezeichnet. Es waren sehr mächtige Tiere.

Rechts: Die Gibbons Rudi und Hanna kamen aus dem Münchner Tierpark nach Salzburg. Zuvor wurden sie am Flughafen vom Zoll beschlagnahmt
Unten: Auf dem Foto ist das erste Gibbonhaus zu sehen. Es wurde 1983 erbaut und die Außenfläche eröffnete einen freien Blick auf seine Bewohner.

1990 — 2005

VOM BELIEBTEN TIERGARTEN ZUM WISSENSCHAFTLICH GEFÜHRTEN GEO-ZOO

Im Jahr 1990 übernahm der bis dahin stellvertretende Direktor Rainer Revers die Leitung des Zoos und setzte als Wissenschaftler und Zoologe neue Schwerpunkte. So führte er beispielsweise das Prinzip des Geo-Zoos in Salzburg ein.

Das Foto zeigt Rainer Revers bei einem offiziellen Pressetermin im Jahr 2003. Im gleichen Jahr wurde der Verein „Salzburger Tiergarten Hellbrunn" in die Zoo Salzburg Gemeinnützige GmbH umgewandelt, deren Gesellschafter zu gleichen Teilen die Stadt und das Land Salzburg sind.

Bild: Franz Neumayr

Bild: Zoo Salzburg

Der Vogelpark im Afrikabereich entstand ebenfalls zu jener Zeit.

Manchmal musste es einfach schnell gehen. Deshalb ist das erste Nashornhaus, das 1991 gebaut wurde auch aus Holz, weiß Architekt Jörg Reiss. „Im November kam Rainer Revers zu mir und sagte, du, in zwei Monaten bekommen wir Nashörner. Da brauchen wir ein Haus. Ich meinte dann, das geht nicht, wie willst du in der kurzen Zeit ein Nashornhaus bauen mit Austrocknen und so weiter. Wir haben es dann gemacht, aber aus Holz." Die Herausforderung bestand jedoch nicht nur aus der Einhaltung der engen Zeitvorgabe, sondern auch aus der Tatsache, dass so ein Nashorn an die drei Tonnen auf die Waage bringen kann. „Nun haben die Tiere ja ein Mordsgewicht und wir haben eine Fußbodenheizung in dem Haus. Wir haben also einen Estrich genommen, der richtig viel aushält", erklärt Jörg Reiss.

GROSSES ANLIEGEN: DER ARTENSCHUTZ

Mit Rainer Revers als Tiergartendirektor wehte ein anderer Wind im Salzburger Zoo. Die Themen Artenschutz und Forschung waren ihm als Wissenschaftler ein großes Anliegen und dementsprechend setzte er verstärkt bislang weniger beachtete Schwerpunkte in seiner Arbeit. In dem Zusammenhang muss in erster Linie die Wiederansiedlung der seit →

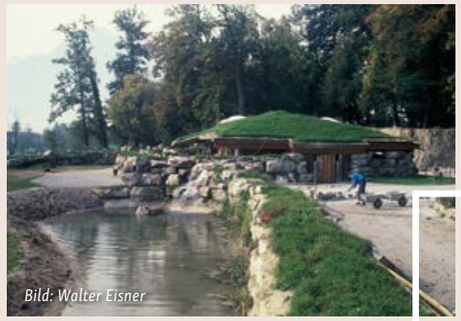


Bild: Walter Eisner

Kifaru wurde in einem Container mit dem Kran in die Anlage gehievt.

Links: Das erste Nashornhaus musste in kürzester Zeit fertiggestellt werden.
Unten: Nashornkuh Kifaru lebte 21 Jahre lang im Zoo Salzburg. Sie kam Ende 1999 in Salzburg an und war aufgrund ihrer zugänglichen Art bei Tierpflegern und Besuchern sehr beliebt.

Bilder (2): Zoo Salzburg

Bilder (2): Zoo Salzburg

Das Wiederansiedlungsprojekt der Przewalski-Pferde in der Mongolei nahm in den neunziger Jahren viel Raum ein. Auf dem linken Foto ist eines der Urwildpferde des Zoo Salzburg fertig für den Abtransport.

1969 in freier Wildbahn als ausgestorben gegoltenen Przewalski-Pferde genannt werden. Die Gründe für das Verschwinden der bei der in der Mongolei als heilig geltenden Urwildpferde werden in der Nahrungskonkurrenz mit Weidetieren und übermäßiger Bejagung gesehen. Maßgeblich in das Projekt involviert war der seit 1993 im Zoo als Tierarzt beschäftigte Christian Walzer. 1998 stellte der Zoo Salzburg dem Projekt einen Hengst und eine Stute zur Verfügung, die per Luftfracht für die Auswilderung in der Wüste Gobi aus Österreich ausgeflogen wurden. Außerdem richtete der Salzburger Tiergarten im Zuge des Projekts ein Jahr später in dem abgelegenen Gebiet im Südwesten der Mongolei eine Forschungsstation ein. In dem Zusammenhang sollte die für den Arterhalt so wichtige Rolle des Europäischen Erhaltungszuchtprogramms (EEP) erwähnt werden. In einem von Rainer Revers verfassten Artikel, in dem damals herausgegebenen, zooeigenen Informationsblatt „Schon gehört“ weist er ausdrücklich auf den für das Projekt entscheidenden Beitrag des EEPs hin.

Die Wiederauswilderung der Przewalski-Pferde war beileibe nicht das einzige Forschungsprojekt, das in den neunziger Jahren unter Beteiligung des Salzburger Zoos vorangetrieben wurde. So startete damals, die bis heute intensive Zusammenarbeit mit dem Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) im Hinblick auf die künstliche Besamung einer Nashornkuh.

DIE UMSTELLUNG ERFOLGTE SCHRITTWEISE

Apropos Nashorn: Dass es im Zoo Salzburg heute einen Afrikabereich gibt und der Tiergarten in drei Geozonen aufgeteilt ist, kann zweifelsfrei der Initiative von Rainer Revers zugeordnet werden.
Als langjähriger Besucher des Zoo Salzburg kann Otto Kalensky über diese Phase detailliert Auskunft geben. „Das ist kein abrupter Umbruch gewesen, sondern die Umstellung auf einen Geo-Zoo ist schrittweise erfolgt“, berichtet Otto Kalensky. Wenn eine Anlage erneuert wurde oder neue Tiere kamen, habe man darauf geachtet, dass alles mehr und mehr geordnet werde. „Wo jetzt die Pekaris sind, waren zuvor die Geparde und wo heute

Bild:Stadtarchiv Salzburg / Fotosammlung

Dieses Bild entstand im Jahr 1992. Es wurde für einen Zeitungsartikel aufgenommen und ist deshalb schwarzweiß. Zu sehen ist eine kleine Gruppe jugoslawischer Flüchtlingskinder, die ein paar schöne Stunden im Tiergarten verbringen durften. Tiere tun der Seele gut, das war damals so – das ist heute so.

die Totenkopfaffen sowie die Kapuzineraffen zu finden sind, stand ein großer Stadel, in dem Zebras und Trampeltiere untergebracht waren. Und wo jetzt die Wellensittichvoliere ist, waren lange Zeit Luchse drinnen.“ Es gab damals auch noch Tiger, erinnert sich Otto Kalensky. Heute können an der Stelle die Mähnenwölfe beobachtet werden.
Weil Forschung, das Erlangen von Wissen und die Wissensvermittlung Hand in Hand gehen, wurde 1999 erstmals ein Zoopädagoge eingestellt. Schon um die Jahrtausendwende hatte sich die Rolle der Zoos stark gewandelt und man erkannte die wachsende Bedeutung einer Stätte der unmittelbaren Tierbegegnungen sowie eines außerschulischen Lernortes. Damit hatte der Zoo Salzburg unter Rainer Revers einen Weg eingeschlagen, der in den nachfolgenden Jahren verstärkt und konsequent weiterverfolgt wurde. Einzig die Gewichtung von Projekten, die vermehrt außerhalb des Zoos stattfanden, wurde in einem gesunden Verhältnis nach Innen verlegt, damit die Ziele eines modernen Zoos (siehe Artikel ab Seite 24) – Erholung, Bildung, Forschung sowie Tier-, Natur- und Artenschutz – mit ausgeglichenem Engagement und Aufwand betrieben werden. •

Wo heute das Mähnenwolfhaus steht, waren vorher die Löwen und Tiger untergebracht. Das Außengehege der Tiger war auf der linken, das der Löwen auf der rechten Seite. Hier lebte auch der berühmte Stinki (siehe Artikel ab Seite 34).

Bilder (2): Zoo Salzburg

2005 – HEUTE

Bild: Otto Kalensky

Sabine Grebner freut sich beim Einzug der ersten Brillenpinguine aus Hannover im Juli 2020 über die neue Besucherattraktion und die sehr gelungene Anlage. Seit 2005 hat sie als Geschäftsführerin der Zoo Salzburg Gemeinnützigen GmbH mit der Unterstützung der Gesellschafter Stadt und Land Salzburg enorm viel bewirkt.

DER WEG ZUM DURCHSTRUKTURIERTEN UNTERNEHMEN

Stillstand gibt es im beliebten Tiergarten am Fuße des Hellbrunner Berges nicht. Vielmehr wird immer etwas verbessert, adaptiert oder komplett neu gebaut und das ist gut so. Nur dann ist eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Modernisierung garantiert.

Bei der Eröffnung der neuen Pinguinanlage im Juli 2020 geriet der Zoo-Aufsichtsratsvorsitzende Josef Schöchl, der das Projekt von der ersten Planungsphase bis zur Fertigstellung begleitete, ins Schwärmen. Er hätte sich zu Beginn nicht im Ansatz erträumen können, dass es so schön werden würde. Neben dem 200 Quadratmeter großen, mit mediterraner Bepflanzung und einem Bachlauf naturnah gestalteten Landteil finden die Brillenpinguine viele Rückzugs- und Brutmöglichkeiten. Im stellenweise 1,80 m tiefen, 70 m² großen Becken mit 180 m³ Wasser können Zoobesucher durch große Glasflächen die Schwimm- und auch Tauchkünste der flugunfähigen Vögel bewundern. Dass die neue Anlage und der Einzug der kleinen Frackträger eine enorme Attraktivitätssteigerung bewirkt hat, liegt auf der Hand. So verzeichnete der Zoo Salzburg noch im gleichen Monat die höchste bisher in einem Juli gemessene Besucherzahl.

Bild: Kerstin Joensson

Ob sich die Rappenantilope nach ihren Artgenossen umsieht? Auf der weitläufigen Afrikasavanne kann man sich auch mal kurzfristig aus den Augen verlieren.

In der langen Reihe der großen Bauprojekte unter der 2005 ernannten Geschäftsführerin Sabine Grebner, zu der unter anderem das 2006 eröffnete Südamerikahaus oder das 2015 fertiggestellte, neue Gibbonhaus gehören, muss auf jeden Fall das Löwenhaus am Ende der Afrikasavanne erwähnt werden. Aber es ist nicht nur das perfekt in die Landschaft integrierte Tierhaus, in dem neben den beiden Löwen Eisi und Nala auch Pinselohrschweine, Dianameerkatzen oder Tarantapapageien leben, das nicht nur bei Besuchern für Begeisterung sorgt. „Wenn man auf dem Dach des Löwenhauses steht, sieht man keinen Zaun und kein Haus. Dafür eröffnet sich einem der Blick auf den Untersberg, der oft schneebedeckt ist. Da hat man wirklich den Eindruck in eine Savannenlandschaft zu blicken. Und wenn dann die Nashörner, Zebras und Antilopen friedlich nebeneinander grasen, ist das absolut Weltklasse“, lobt Josef Schöchl. Das bestätigt auch Otto Kalensky, der seit vielen Jahren fast täglich den Zoo Salzburg besucht: „Die Afrikawiese kommt bei den Besuchern unheimlich gut an. Speziell wenn ein richtig klarer Tag ist und alle Tiere auf der freien Fläche sind, da ergeben sich immer wieder schöne Situationen und man kann tolle Fotos machen.“

Bild: Zoo Salzburg

Hinter dem Rohbau des 2010 eröffneten Löwenhauses eröffnet sich der „zaunlose“ Blick in Richtung Untersberg.

NUR MIT UNTERSTÜTZUNG DER GESELLSCHAFTER MÖGLICH

„Das alles wäre jedoch niemals ohne die finanzielle Unterstützung der beiden Gesellschafter Stadt und Land Salzburg möglich gewesen“, betont Sabine Grebner. Neben den baulichen Maßnahmen wurden unter der Geschäftsführerin des 2003 vom Verein „Salzburger Tiergarten Hellbrunn“ in eine Gemeinnützige GmbH umgewandelten Unternehmens auch neue personelle Strukturen →

Das Zoopädagogik-Team bereichert junge wie erwachsene Besucher mit wertvollem Wissen über die tierischen Zoobewohner.

geschaffen und kontinuierlich ausgebaut. Es gibt nicht nur eine eigene Marketingabteilung, die kräftig die Werbetrommel rührt, sondern auch ein gut geschultes Zoopädagogikteam inklusive Zooschule, die wertvolles Wissen über die im Zoo gehaltenen Arten vermitteln. „Unsere Besucher sollen sich erholen, eine schöne Zeit im Zoo verbringen, für einen Moment den Stress des Alltags hinter sich lassen und den Zoo bestenfalls etwas schlauer verlassen, als sie hineingekommen sind“, schließt Sabine Grebner.

Bild: Andreas Horvath

Im Wettlauf mit der Zeit, um den Erhalt der durch Wilderei massiv gefährdeten Südlichen Breitmaulnashörner, arbeitet der Zoo Salzburg eng mit dem Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) zusammen. Hier wird gerade die Salzburger Nashornkuh Yeti künstlich besamt. Jedes im Zoo geborene Jungtier ist für den Schutz dieser Art von unschätzbarem Wert. Darüber hinaus unterstützt der Zoo Salzburg die Wissenschaftler des IZW maßgeblich bei dem Vorhaben, neue Wege zur Rettung des Nördlichen Breitmaulnashorns zu gehen. So konnten aufgrund der wissenschaftlichen Mitarbeit des Zoo Salzburg bahnbrechende Erfolge in der Technik der assistierten Reproduktion erzielt werden. Das Nördliche Breitmaulnashorn ist in freier Wildbahn ausgestorben. Das IZW hat sich das Ziel gesetzt, die hochbedrohten Dickhäuter mittels fortschrittlicher Technologien zu retten.

„Er ist zu einem festen Bestandteil meines Lebens geworden“

Die Geschicke eines Zoos zu leiten ist wahrlich kein „Nine-to-five-Job“. Wie sehr einen der Zoo als Geschäftsführerin fast rund um die Uhr beschäftigt, erfahren Sie bei den folgenden drei Fragen an Sabine Grebner.

Bilder (3): Zoo Salzburg

Was war Ihre schönste Erinnerung?
Die schönste Erinnerung ist die Nashorngeburt, weil ich da persönlich dabei gewesen bin und nicht nur ich dabei war, sondern auch mein Sohn mitdurfte und wir beide dann in der Früh um vier Uhr in den Zoo gekommen sind und gewartet haben, bis das Nashorn gesund auf die Welt gekommen ist. Und diesen langen Weg von der Besamung bis zur Geburt des Kalbs, das dann auch schnell aufgestanden ist und zum ersten Mal bei seiner Mutter getrunken hat – diesen Weg mitzuverfolgen, das war einfach ein wunderschönes Erlebnis und für mich sehr prägend.

Was bedeutet der Zoo für Sie?
Im Prinzip ist der Zoo so etwas wie Familie geworden. Er begleitet mich jeden Tag, er begleitet mich von der Früh bis zum Einschlafen. Er begleitet mich auch im Urlaub, weil man sich da natürlich auch andere Zoos anschaut oder über die Tiere nachdenkt, also er ist einfach zu einem festen Bestandteil meines Lebens geworden, der sehr schön ist, der manchmal auch belastend ist, aber ohne den ich nicht sein möchte und den ich mir auch nur schwer wegdenken könnte.

Was können wir Menschen von Tieren lernen?
Da gibt es einiges, was wir uns abschauen könnten. Aber vor allem im Hier und Jetzt zu leben. Wenn man zum Beispiel den Jaguarschwestern beim Spielen zusieht, merkt man, dass es für sie einfach nur diesen Moment gibt. Sie ärgern sich nicht über gestern und denken nicht an morgen. Würden wir Menschen das mehr beherzigen, könnten wir den Moment sicherlich mehr genießen und wären insgesamt zufriedener. Oft ist es diese vielen anhaftende, große Unzufriedenheit, die unser Weltbild verzerrt und dadurch zu Konflikten führt, wo eigentlich keine wären.
Und gerade, weil wir auch von Tieren lernen können, wünsche ich mir, dass wir ihnen mehr Respekt entgegenbringen. Dazu gehört auch, ihre Bedürfnisse zu erkennen und zu beachten. Oder ihnen das Vertrauen, das sie uns entgegenbringen, nicht durch willkürliches Handeln oder Unwissenheit zu zerstören. Wir sollten immer daran denken, dass sie ebenso Freude, Angst und Schmerz empfinden können, wie wir. Und wer sich das stets vor Augen führt, kauft sich hoffentlich keine Jacke oder Mütze mit Echtpelzbesatz oder achtet darauf, wo das Fleisch herkommt, das auf seinem Teller landet •

DER MODERNE ZOO

Seine Aufgaben und Ziele

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich Zoos von reinen Tiersammlungen zu Institutionen der Forschung und des Artenschutzes entwickelt. Gleichzeitig stellen sie einen Ort der Erholung sowie einen außerschulischen Lernort dar.

Der Zoo Salzburg erfüllt die an einen modernen und wissenschaftlich geführten Tiergarten gestellten Aufgaben **Erholung, Bildung, Forschung sowie Tier- und Artenschutz** auf hohem Niveau. Die naturnahen Anlagen und Tierbegegnungen sorgen für den ersehnten Erholungseffekt. Gleichzeitig können Besucher durch sinnvoll integrierte Beschilderungen einiges an Wissen aufsaugen. Darüber hinaus bietet die Zooschule lehrreiche Führungen für kleine und große Tierfreunde an. Ebenso fühlt sich der Zoo Salzburg verpflichtet, einen wertvollen Beitrag für den Bereich Wissenschaft und Forschung zu leisten. Dabei ist vor allem die enge Zusammenarbeit mit dem Leibniz-Institut für Wildtierforschung (IZW) auf dem Gebiet der Fortpflanzungsbiologie von Breitmaulnashörnern herauszustellen. Weil die Population von Südlichen Breitmaulnashörnern in freier Wildbahn stark unter Druck geraten ist, beteiligt sich der Zoo Salzburg mit Erfolg am Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP) für die grauen Riesen. Daneben ist der Zoo Salzburg an 20 weiteren EEPs beteiligt. •

Erholung

Egal, ob das Leben in Pandemie-Zeiten viel in den eigenen vier Wänden stattfindet oder der stressige Alltag wenig Raum für Pausen zulässt – das Bedürfnis nach Erholung und Natur ist nicht nur ungebrochen hoch, sondern steigt sogar merklich an. In einer Welt, die zunehmend bedrohlicher erscheint, sehnen sich immer mehr Menschen nach einem Fleckchen Erde, wo jene in Unordnung geratene Welt noch in Ordnung ist. Sie sehnen sich nach einer Oase, die sie in wenigen Stunden und Minuten alles Unangenehme vergessen lässt. Ein Ort, an dem sie Kraft und Energie tanken können und durch die einmalige Kombination von beeindruckender Naturkulisse und unmittelbaren Tierbegegnungen ihre Seele mit Emotionen füllen. Gleichzeitig möchten sie keinesfalls auf die Annehmlichkeiten einer perfekt funktionierenden Infrastruktur verzichten. Diese soll jedoch so harmonisch in das Gesamtgefüge integriert sein, dass sie als selbstverständlicher Teil des wundervollen Ortes der Erholung wahrgenommen wird.

Bildung

Wissen, das ertastet, erfühlt und erfahren sowie durch emotionale und aufregende Erlebnisse verstärkt wird, ist ein Wissen, das bleibt. Dieses Wissen, das Zoobesucher aus erster Hand erfahren, ist essenziell, denn es lässt einen unter anderem begreifen, wie wichtig der Erhalt von Arten für ein sensibles Ökosystem ist. Dabei ist der Bildungsschatz, den sich Besucher aneignen können, sehr breit gefächert, so dass es für jeden etwas Neues und Faszinierendes über Tiere und die Natur zu erfahren gibt. So lautet das angestrebte Ziel, dass jeder Besucher den Zoo etwas schlauer verlässt, als er ihn betreten hat. Ein gutes Mittel, mehr über die tierischen Bewohner zu lernen, sind kommentierte Fütterungen, Enrichments oder Führungen. Wer einem solchen Bildungsangebot beiwohnt, entwickelt oftmals ein gesteigertes Interesse an einer bestimmten Tierart. Das führt nicht selten dazu, dass durch dieses tiefere Wissen der Wunsch geweckt wird, diese Tierart zu schützen und sich vielleicht sogar für den Artenschutz zu engagieren.

Forschung

Moderne Zoos sind ebenso Orte der Forschung, wie der Bildung. In Zoos tragen Biologen und Veterinärmediziner wertvolles Wissen über zum Teil sehr wenig erforschte Wildtiere zusammen, das weltweit von Forschungs- und Naturschutzeinrichtungen geschätzt und in ihre Arbeit integriert wird. Sie nutzen Forschungsergebnisse von Zoos über vom Aussterben bedrohte Arten, um diese bei der Umsetzung von Schutzmaßnahmen in deren Ursprungsländern anwenden zu können. Somit ist die Forschung in Zoos von enormer Wichtigkeit für den Schutz von Wildtieren in der freien Natur. Grundsätzlich ist das Ziel der Forschungsarbeit der Erhalt der natürlichen Biodiversität. Also etwas, das für den Menschen in Zukunft von existenzieller Bedeutung sein wird. Der Wert von Forschungsarbeit in Zoos kann in verschiedener Form für den Besucher sichtbar gemacht werden. Dies sollte immer in fesselnder, zeitgemäßer Darstellungsweise erfolgen. Wichtig ist, der Darstellung im wahrsten Sinne des Wortes genügend Raum auf dem Zoogelände zu geben.

Tier- und Artenschutz

Forscher schlagen Alarm, Naturschützer ebenso, denn immer mehr Tier- und Pflanzenarten sind akut bedroht und die Zahl steigt weiter an. Von rund 29.700 Landwirbeltierarten, sind nach einer jüngst durchgeführten Studie seit 1900 bereits 543 Spezies ausgestorben und 515 stehen kurz davor. Im normalen Verlauf der Evolution hätte das etwa 10.000 Jahre gedauert. Zu den ausgestorbenen Arten gehören zum Beispiel der aus Australien stammende Beutelwolf, der in Nordamerika beheimatete Elfenbeinspecht oder die Mauritiusboa. Die weiterführende Problematik dabei: Immer, wenn eine Art verschwindet, also einem sensiblen Ökosystem entnommen wird, zieht das weitere Arten nach sich. Weil dieses sechste Massenaussterben anders als zuvor in der Erdgeschichte als vom Menschen verursacht gilt, hat sich der Begriff des Anthropozän, das Zeitalter des Menschen, etabliert. Somit ist Artenschutz wichtiger denn je. Mit ihren Zuchtprogrammen bedrohter Arten leisten Zoos einen unersetzbaren Beitrag und kämpfen nachhaltig um deren Erhalt.

HEUTE MODERN, MORGEN ÜBERHOLT

DER ZAHN DER ZEIT

Bild: Kerstin Joensson

Gut gebrüllt Jaguar. Die kleine Katzenfamilie fühlt sich auf ihrer jetzigen Anlage wohl. Auch damals galten die um 1980 errichteten Raubkatzenanlagen bereits als vorbildlich. Aber neue Erkenntnisse und Vorgaben sowie die starke Beanspruchung der Häuser lassen sie schneller veralten, als einem lieb ist.

Der 19-jährige Jaguar Sir William lebt seit 2005 im Zoo Salzburg. Nachdem das aktuelle Jaguarhaus im Jahr 2013 eröffnet wurde, kannte er das alte Raubkatzenhaus noch. Dieses war baugleich mit dem heute noch vorhandenen Schneeleopardenhaus und stellte 1979 das erste Projekt des Architekten Jörg Reiss, dem noch viele weitere folgen sollten,

Bild: Kerstin Joensson

Die Schneeleoparden leben noch in dem damals erbauten Tierhaus.

Bild: Zoo Salzburg

Das Foto zeigt Sir William in seinen jungen Jahren. Er kannte das alte Haus noch.

dar. Erst sei es umstritten gewesen, doch dann habe alles gut funktioniert. „Wir hatten sogar eine Fußbodenheizung da drinnen. Die war aber nach drei Jahren schon hinüber. Dann ist man darauf gekommen, dass die Tiere einen irrsinnig aggressiven Urin haben, der durch den Estrich durch ging und die Kabel kaputt gemacht hat“, erzählt Jörg Reiss. Beim

Dieses Raubkatzenhaus gehört mittlerweile der Vergangenheit an.

zweiten Anlauf habe es dann aber geklappt und die Katzen durften sich auf dem warmen Boden räkeln. Insgesamt fanden die Katzenanlagen auch international großen Anklang. Überdies habe ein Amerikaner die Raubtierunterkünfte sogar für seine Doktorarbeit genommen, sagt Jörg Reiss. Und auch die Zeitschrift „Der Zoologische Garten“ schrieb rückblickend: „Trotz einfacher Unterkünfte mit elektrischer Bodenheizung und lediglich Oberlichtern zur Lichtversorgung blieben die Tiere weitgehend von Erkältungen und Krankheiten verschont. Zuchterfolge bestätigten den Erfolg der neuen Anlagen.“

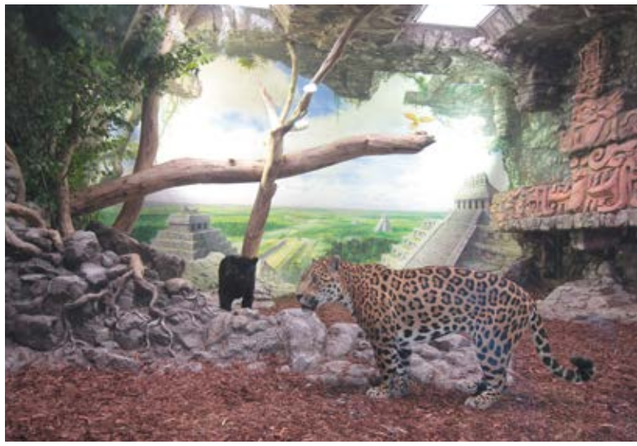
AUS ERFAHRUNG WIRD MAN KLUG

Nach den beiden vollständig in den Hang gebauten Tierhäusern mit Freianlagen wartete wenig später auf der anderen Seite des Besucherwegs das nächste Projekt darauf umgesetzt zu werden. Wo heute die Pekaris zu sehen sind, waren ab Anfang der achtziger Jahre die Geparde untergebracht. „Dazu gibt es auch noch eine lustige Possade“, schmunzelt Jörg Reiss. „Auf der Anlage sollte ich einen Teich machen, weil sie züchten wollten, damit Männchen und Weibchen getrennt werden können. Bei der Eröffnung erklärte der Oberst Lacchini warum der Teich da ist. Als sie die Geparde rausgelassen haben, ist ein Tier kurz stehen geblieben, um dann mit einem Satz über den Teich zu springen.“ Das war wohl so nicht geplant. Manchmal muss man eben seine Erfahrungen machen, um festzustellen, dass an der Umsetzung noch gearbeitet werden kann.

Bilder (3): Zoo Salzburg

Hier entsteht das neue Jaguarhaus, das im Jahr 2013 eröffnet wurde.

Oben: Das neue Außengehege kurz vor der Fertigstellung. Unten erkunden Sir William und seine damalige Partnerin Bonita erstmals den Innenbereich des neuen Jaguarhauses.



Heute sind die Geparde im Afrikabereich hinter dem Vogelpark zu finden. Und das Raubkatzenhaus, in dem Sir William seine ersten Jahre in Salzburg verbrachte? An dem nagte der „Zahn der Zeit“, weshalb es mittlerweile der Vergangenheit angehört. •

FRÜHER WAR ...

Bilder (2): Stadtarchiv Salzburg / Fotosammlung Johann Barth

ALTES UND NEUES ZUHAUSE DER SALZBURGER BÄREN

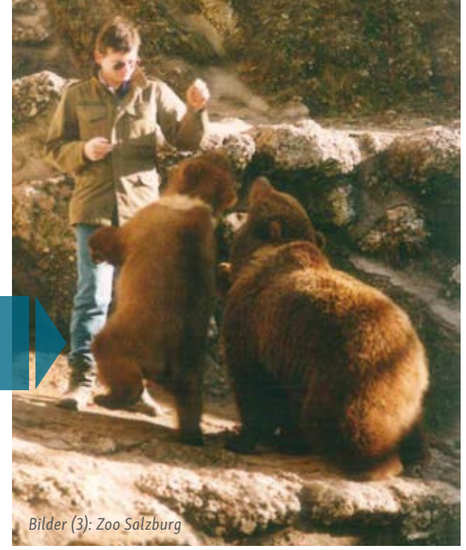
War früher wirklich alles besser? Da dem Spruch ein Hauch Nostalgie anhaftet, ist das in vielen Fällen eher fraglich. Deshalb sollte es manchmal eher heißen: Früher war alles besser – auch die Zukunft. Man könnte auch sagen, es waren eben andere Zeiten.

Wo heute die beiden Vielfraße Järvi und Logan über Stock und Stein sowie Erde und Gras springen und laufen, waren von 1961 bis 1990 die Salzburger Bären untergebracht. Lange Jahre lebte auch ein Eisbär in dem, durch die kargen Felsen etwas grau und trostlos wirkenden Gehege. Zusammen mit Braunbärin Bessi sorgte Eisbär Batschi sogar für Nachwuchs (siehe Artikel ab Seite 12). Batschi, an den sich einige langjährige Besucher noch erinnern können, kam 1982 übrigens nach München, wo er Vater von zwei „echten" Eisbären wurde. Aber das nur nebenbei.
Auf den Anfang April 1961 aufgenommenen Schwarzweißfotos ist das von Sträflingen erbaute Bärengehege kurz vor der Fertigstellung. Im Jahr 1988 starteten schließlich die Bauarbeiten zu der direkt danebenliegenden neuen und heute immer noch aktuellen Anlage, die im Oktober 1990 feierlich eröffnet wurde. Unter den Braunbären, die damals neu in Salzburg aus der Schweiz ein-

Bilder (2): Walter Eisner

Oben ist die Verschalung mit stützenden Kanthölzern für die freistehende Betonmauer der heute noch existierenden Bärenanlage zu sehen. Das linke Foto zeigt das in der Bauphase befindliche Bärenhaus.

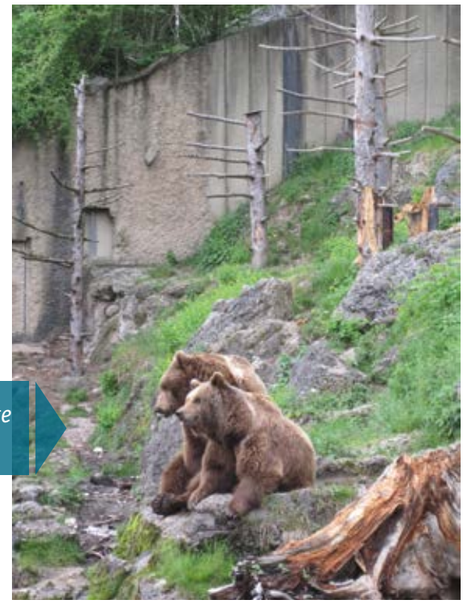
trafen, war auch Blanca. Heute ist sie eine betagte Bärendame von 34 Jahren, die zusammen mit ihrem 29 Jahre alten Sohn Aragon ein ruhiges Bärenleben genießt.



Bilder (3): Zoo Salzburg

Andere Zeiten: Pfleger Wolfgang Wayrethmayr bei Blanca und dem noch jungen Aragon.

Einer, der sich noch an die Bauphase des damals sehr fortschrittlichen und mittlerweile in die Jahre gekommenen Tierhauses mit Außenanlage und Bärengraben entsinnen kann, ist Walter Eisner. Er arbeitete von 1985 bis 2017 als Polier im Zoo Salzburg und seine Erinnerungen an die alten Zeiten scheinen noch so frisch zu sein, als hätten er und seine Kollegen die Kanthölzer für die Verschalung der Mauer erst gestern aufgestellt. „Was das für eine Arbeit war. Wir haben ja das ganze Haus komplett vom Boden weg alleine gemacht. Das waren einfach noch andere Zeiten, da war noch keine Baufirma im Zoo", schildert Walter Eisner. Es hat „jeder alles gemacht" und alle haben zusammengeholfen, sagt er.



Die beiden Salzburger Braunbären auf der heute noch existierenden Anlage.

ALS WÄRE ES ERST GESTERN GEWESEN

Und plötzlich fliegen seine Erinnerungen hin und her. Von der Bärenanlage zum Bau des Nashornhauses hin zur ehemaligen Behausung der Kapuzineraffen: „Das war eine ganz liebe kleine Anlage, die hat mir so gut gefallen. Die war im Stil des alten Gibbonhauses", schwärmt Walter Eisner. Er weiß noch ganz genau – das Dach haben sie am Heiligen Abend betoniert. „Es war oben gerade und ist an einer Seite um 25 Grad und an der anderen im 15 Grad abgefallen. Und ich weiß noch, wie der Oberst Lacchini da vorbei gegangen ist und fragte: ‚Herr Eisner, wissen Sie was Sie tun?'. Darauf habe ich geantwortet: ‚Derweil weiß ich es noch.'" Überhaupt sei der Oberst oft auf die Baustellen gekommen. „Er stand ganz oft da und ich habe ihn gar nicht gesehen. Ich habe ihn dann zuerst gerochen, weil er immer Pfeife geraucht hat." Nun fliegen wieder die Erinnerungen: „Aber der Bärengraben wird immer noch genutzt, das ist doch was!" •

Stets mit Enthusiasmus dabei: Walter Eisner.

DIE LÖWIN
UND DER
Bäckermeister

EINE MEHR ALS UNGEWÖHNLICHE BEZIEHUNG

Bild: Stadtarchiv Salzburg / Fotosammlung Johann Barth

„Schau mal Mama, ein Löwe als Haustier! Der sitzt sogar im Bus." Begeistert deutet eine etwa fünfjährige Zoobesucherin mit dem Finger auf das an der Mauer gegenüber der Mähnenwolfanlage hängende Schwarzweiß-Bild der vor 60 Jahren in Salzburg lebenden Löwin Sugar. Mit ebenso erstaunten wie leuchtenden Augen betrachtet die Kleine nun das Foto, das den Bäckermeister Hans Holztrattner Wange an Wange mit der ausgewachsenen Löwin zeigt und derzeit im Rahmen einer Fotoausstellung im Zoo Salzburg bewundert werden kann. Genauso ungewöhnlich, wie die Erscheinung der beiden, ist auch deren Geschichte.

Als er in einer Illustrierten vom besiegelten Schicksal des „überschüssigen" Löwennachwuchses in Zoos las, stand für den jungen Salzburger Bäckermeister Hans Holztrattner fest, dass er eines dieser Löwenbabys retten wolle. Hartnäckig verfolgte der junge Mann so lange sein Ziel, bis – nach vielen Absagen – am 22. Jänner 1961 die zwei Monate alte Löwendame Sugar aus Limburg an der Lahn in Salzburg eintraf und fortan bei Hans Holztrattner im Bett schlief. Außerdem unternahm der junge Mann mit der Löwin regelmäßig Ausflüge. So lernte Sugar nicht nur ihr Geschäft in der Sandkiste zu verrichten oder brav ihr Herrchen auf dem Beifahrersitz seines VW Busses ausharrend bei seinen Lieferfahrten zu begleiten – vielmehr lernte sie auch die Umgebung kennen, ging mit zum Skifahren nach Wagrain, wo sie die Pisten heruntertollte, spazierte an der Leine auf den Gaisberg oder schwamm im Fuschlsee und ließ sich auf der Luftmatratze treiben. →

In seinem Buch „Gnigler Geschichten“ erwähnt Hans Holztrattner, dass anfänglich kein Mensch von der Löwin Notiz nahm, da wohl jeder dachte, es handle sich um einen Hund.

Eine Löwin, aber kein Hund

Mit den Wochen und Monaten änderte sich das natürlich und die Menschen um Sugar herum nahmen sehr wohl von der Löwin Notiz. So kamen immer wieder Reporter zu Hans Holztrattner, die darum baten ein Foto und Interview machen zu dürfen. Auch wurde er mehrfach angezeigt und fand sich schließlich vor Gericht wieder. Holztrattner berichtete: „Ich wurde zu einer Strafe von 500 Schilling verurteilt. Die Auflage: Entweder einen Zwinger zu bauen oder Sugar anzuketten.“ Weil seine Mutter mit der Familie Heinrich Windischbauers bekannt war, stattete dieser dem Bäckermeister und seiner Löwin einen Besuch ab. Windischbauer bat den Löwenbesitzer, Sugar an den Wochenenden im Zoo zu präsentieren. Laut Holztrattners Schilderungen steckte der Zoo in finanziellen Nöten, da die Stadtväter nur einen „Alpenzoo“ genehmigt hätten, aber die Menschen sich wenig für Gämsen, Hirsche und Wildsauen interessieren würden. Zunächst war Hans Holztrattner wenig begeistert von dem Vorschlag. „Windischbauer hatte aber schon ein Gehege freigemacht und tat nun einen genialen Schachzug.

Gesellschaft für Sugar

Er kaufte zwei Leoparden und einen Puma“, erinnerte sich Hans Holztrattner. Denn Pumas werden auch Berglöwen genannt und die Leoparden habe Windischbauer einfach als Bergleoparden bezeichnet, weshalb er die Tiere im Alpenzoo unterbringen konnte. Weil der Bäckermeister die vom Gericht verordneten Auflagen erfüllen musste, lebte Sugar ab Ende Oktober 1961 mit den Leoparden Wastl und Buschi in einem Gehege. Hans Holztrattner blieb jedoch Eigentümer von Sugar und bekam einen Zentralschlüssel für den Tiergarten, so dass er Sugar jederzeit besuchen konnte. Nachdem ihm Angst vor großen Raubkatzen gänzlich fremd war, freundete sich Hans Holztrattner auch mit den zwei Leoparden an. Als Sugar ausgewachsen war und sie und die drei Großkatzen ein weitläufigeres Gehege bekamen – Hans Holztrattner und sein Bruder Peter brachten Sugar, Wastl und Buschi mit dem VW Bus vom alten ins neue Gehege – wurde für Sugar ein männlicher Löwe dazu gekauft. Dieser wurde von ihr nach wenigen Tagen getötet. Dadurch ließ sich Zoodirektor Heinrich Windischbauer jedoch nicht entmutigen und besorgte einen neuen Löwen. Hans Holztrattner erinnert sich: „Sein Name war Cäsar. Und er gab sich auch so. Nach schweren Rangordnungskämpfen zeigte er Sugar wo es lang ging.“ Bald wurde Sugar trächtig, aber laut Hans Holztrattner hatte sie ein zu enges Becken und konnte die zwei Jungen nicht bekommen. „Da man die genaue Tragezeit nicht kannte, wartete man zu lange, um einen Kaiserschnitt zu machen. Als man sich dann dazu entschloss, war es zu spät. Sie starb an einer Sepsis am 5. August 1965.“ •

Bilder (2): Stadtarchiv Salzburg / Fotosammlung Johann Barth

Sugar wurde vier Jahre alt. Das Wissen über Wildtiere, die veterinärmedizinischen Möglichkeiten und Haltungsbedingungen vor 60 Jahren sind mit dem heutigen Standard nicht vergleichbar.
Vielmehr ist die Lebenserwartung von in Zoos gehaltenen Raubtieren deutlich gestiegen. Das beweist eine im Jahr 2021 veröffentlichte Auswertung der durch die weltweite Zoogemeinschaft gesammelten und durch die internationale Organisation „Species360“ verwalteten Daten der 95 am häufigsten in Zoos gehaltenen Raubtierarten. Laut den Autoren belegen die Ergebnisse der Analysen zu den Lebensdaten von weltweit mehr als 160.000 in den vergangenen sieben Jahrzehnten gehaltenen Raubtieren die Verbesserung des Haltungserfolges in den Zoos. Bei Löwen ist diese sehr positive Entwicklung besonders deutlich. So hat sich der Anteil von Löwen, die älter als 14 Jahre alt werden mehr als verdoppelt. Auch die im Zoo Salzburg aktuell lebenden Löwen gehören zu den älteren Semestern. Nala ist bereits 13 Jahre alt und Eisi sogar 14.

Bild: Zoo Salzburg

EHEMALIGER ZIRKUSLÖWE

BESUCHERLIEBLING WIDER WILLEN

Zweifelsohne war Stinki ein echtes Charaktertier, das seinem Gegenüber nur allzu deutlich zeigte, wie es um seinen Gemütszustand bestellt war. Dieser Wesenszug und sein majestätisches Auftreten ließen ihn auf der Besucher-Beliebtheitsskala ganz nach oben klettern.

Stinki in Aktion. So sieht voller Körpereinsatz aus.

So kannten und liebten viele Besucher den ehemaligen Zirkuslöwen. Er war einfach eine beeindruckende Erscheinung.

Bilder: Zoo Salzburg

Mit seiner üppigen Mähne und seinem grimmig wissenden Blick gehörte er auch unter seinesgleichen zu den besonders imposanten Erscheinungen. Doch nicht nur deshalb hat sich der ehemalige Zirkuslöwe auf der Liste der herausragenden Tierpersönlichkeiten des Zoo Salzburg unangefochten den ersten Platz gesichert.

STINKI MACHTE AUS SEINEM MISSMUT KEIN GEHEIMNIS

Mit Stinki war nämlich „nicht gut Kirschen essen“. So pflegte der Charakterlöwe seinen Missmut durch eine ebenso für Lacher wie für Entsetzen sorgende Angewohnheit zum Ausdruck zu bringen. Hatte jemand seinen Unmut auf sich gezogen, bestrafte Stinki ihn mit einer schlecht riechenden warmen Dusche. Sprich, er pinkelte durch das Gitter der Außenanlage gezielt auf Zoobesucher. Manchmal bekamen auch nichtsahnende Hunde oder vor dem Gehege abgestellte Fahrräder von Mitarbeitern eine wohl platzierte Duftmarke ab. Wer jetzt denkt, dass diese doch eher schlechte Angewohnheit den von 1996 bis 2008 im Zoo Salzburg lebenden Löwen zum Unbeliebtesten tierischen Bewohner werden ließ, irrt gewaltig. Vielmehr war Stinki, der eigentlich Yango hieß, sogar so beliebt und weit über die Grenzen Salzburgs bekannt, dass ihm ein Ehepaar ihr Haus und Auto vermachte. Dadurch steuerte der schöne Stinki nach seinem Ableben einen nicht unerheblichen finanziellen Anteil zum Bau des aktuellen Löwenhauses am Ende der Afrikasavanne bei. Stinki dagegen residierte noch in der alten Anlage, wo heute der Spielplatz neben der Mähnenwolfanlage zu finden ist. Und wahrscheinlich nahmen ihm weder Besucher noch Zoomitarbeiter seine manchmal miserable Laune übel, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach auf seine Vergangenheit zurückzuführen gewesen war. Schließlich wurde die stattliche Raubkatze zusammen mit sieben weiteren Löwen von einem Wanderzirkus beschlagnahmt.

FRÜHER BESTIMMTEN PLATZMANGEL UND DRESSUR SEIN LEBEN

Während dieser Jahre war das Leben der Tiere von Platzmangel, häufigen Transporten und dem Erlernen und Vorführen von Kunststücken bestimmt. Zunächst hatten Tierschützer die Tiere notdürftig versorgt, während die Behörden bei den österreichischen Zoos um Hilfe baten. Nach reiflichen Überlegungen erklärten sich Salzburg und Schönbrunn bereit, jeweils vier Löwen aufzunehmen. Nach ihrem Einzug bekamen die drei Löwinnen und der auch mit seinen Artgenossen gerne „stänkernde“ Stinki alle Zeit der Welt, sich an ihr neues Zuhause zu gewöhnen. Hier erwies sich der Löwenmann im Gegensatz zu seinen Damen als deutlich mutiger. Von Anfang an achteten die Tierpfleger darauf, den ehemaligen Zirkuslöwen ein abwechslungsreiches Beschäftigungsprogramm zu bieten. Besonders Stinki stellte, vor allem nachdem er seine überschüssigen Pfunde verloren hatte, seine Geschicklichkeit unter Beweis. In Salzburg durfte der mürrische Zeitgenosse ein hohes Alter von 19 Jahren erreichen. •

Der Eindruck täuscht nicht. Orang-Utan-Dame Thai hat in erster Linie Augen für Obertierpfleger Peter Philipp.

Bilder: Zoo Salzburg

KLEINER WALD-MENSCH IN WINDELN

Friedrichs erste Lebensjahre im Hellbrunner Tiergarten

Noch heute erinnern sich viele Besucher und langjährige Mitarbeiter des Zoos nur zu gut an den in Hellbrunn geborenen Orang-Utan. Schließlich war er nicht nur niedlich anzusehen, sondern galt auch als tiergärtnerische Sensation.

Er wurde von uns wie ein Menschenbaby behandelt." Die Erklärung des damaligen Zoodirektors Friedrich Lacchini, nach dem das am 10. Jänner 1978 im Salzburger Tiergarten geborene Orang-Utan-Baby benannt wurde, lässt den enormen Pflegeaufwand bereits erahnen. In dem Zusammenhang bezeichnete der Oberst a.D. den kleinen Rotschopf mit einem Augenzwinkern gerne als „teuerstes Tierbaby der Welt".

Eigene Affenkinderstube

In einem Artikel der Zeitschrift Tina führt er weiter aus: „Jedenfalls kann ich mir kein teureres vorstellen. Eine eigene Pflegerin ganz für sich allein, dann die spezielle Nahrung, die wir extra für ihn zusammengestellt haben, und die Affenkinderstube, die eigens für ihn gebaut wurde – das alles kostet natürlich. Aber wir wollen ja, dass unser drolliger Liebling sich wohl fühlt." Dazu sei ergänzt, dass der Oberst, wie er meist der Einfachheit halber genannt wurde, als eine eher sparsame Natur beschrieben werden kann. Für das Wohlergehen des kleinen Friedrich, der ihm nach eigener Aussage wirklich sehr ans Herz gewachsen war, gab er gerne einige Schillinge mehr aus. ➔

Bilder: Zoo Salzburg

Dick eingepackt und mit einem Schnuller im Mund: Das winzige Bündel wurde behandelt wie ein Menschenkind.

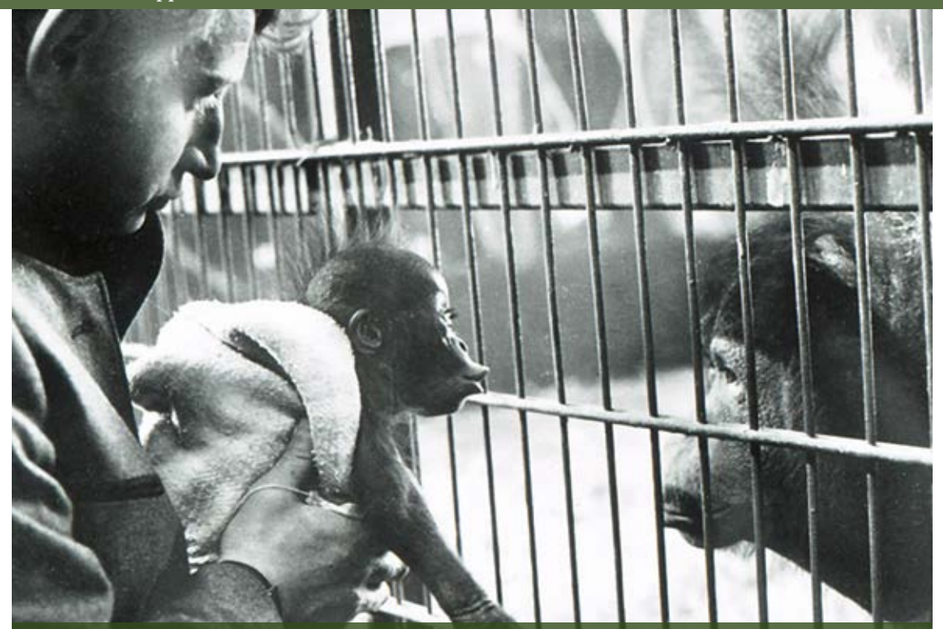
Einige Wochen lebte der kleine Orang-Utan bei Anneliese und Peter Philipp.

Für niemanden verwunderlich: Friedrich eroberte auch die Herzen der Besucher im Sturm.

Dazu sei jedoch erwähnt, dass es um die Populationen der in den Tiefland-Regenwäldern auf den südostasiatischen Inseln Borneo und Sumatra beheimateten Menschenaffen zum damaligen Zeitpunkt schon nicht gut bestellt war. Auch deshalb und weil es sich bei Friedrich um den zweiten in Österreich geborenen sowie den ersten mit der Hand aufgezogenen Orang-Utan handelte, galt der bei seiner Geburt 1700 Gramm leichte Waldmensch – wie Orang-Utans auch bezeichnet werden – als tiergärtnerische Sensation. Die Überlebenschancen für das Affenbaby waren nämlich nicht sehr hoch. Dass Friedrich – oder Fritz, wie viele ihn nannten – es geschafft hat, ist vor allem seinen ersten „Zieheltern" zu verdanken. Noch am Tag seiner Geburt, nahm Obertierpfleger Peter Philipp das kleine Bündel mit nach Hause, wo sich seine Frau Anneliese und er zunächst rund um die Uhr um Friedrich kümmerten. An diese aufregende Zeit erinnert sich Peter Philipp noch sehr gut: „Wir hatten die größte Freude mit ihm. Manchmal haben wir den Friedrich an unseren Apfelbäumen im Garten krabbeln lassen, das hat ihm richtig Spaß gemacht. Und wir sind auch im Kinderwagen mit ihm spazieren gefahren. Wenn dann Leute vorbeikamen, meinten die hocherfreut, ob wir wieder Nachwuchs hätten. Dann haben sie in den Kinderwagen geschaut und in das Gesicht eines kleinen, rotbehaarten Affen geschaut."

Anfangs bekam er alle zwei Stunden das Fläschchen

Er sei auch nie krank gewesen, sagt Peter Philipp. Dafür betrieb das Ehepaar Philipp einiges an Aufwand. So wurde Friedrich in den ersten Wochen richtiggehend von der Außenwelt abgeschirmt, um Infektionen zu vermeiden. Auch achteten seine Zieheltern auf eine Zimmertemperatur zwischen 24 und 32 Grad Celsius und der Kleine schlief in einem Korb unter dem wärmenden Licht einer UV-Lampe. Abgesehen von der Tatsache, dass er anfangs alle zwei Stunden gefüttert wurde, kam auch der Hausarzt der Philipps regelmäßig vorbei, um den winzigen Waldmenschen medizinisch zu betreuen. An Ostern 1978 durfte der kleine Friedrich, nachdem seine Affenkinderstube fertiggestellt war, wieder zurück in den Zoo. Dort war er dann tagsüber und wurde von einer eigens für ihn eingestellten, gelernten Kinderschwester versorgt. Nachts durfte Friedrich bei seinem Namensgeber wohnen, der für die Zeit bis Friedrich alt genug war, um Tag und Nacht im Zoo zu leben, mit einem Affen auf dem Beifahrersitz von und zur Arbeit fuhr.
Doch so schön sich die Tiergeschichte über den kleinen Friedrich auch anhören mag. Ein Orang-Utan ist nun mal kein Mensch und es wurde höchste Zeit, dass er seine Artgenossen und vor allen Dingen seine Mutter Thai kennenlernte. Thai war zum Zeitpunkt seiner Geburt noch sehr jung und konnte mit ihrem Baby offensichtlich nichts anfangen, weshalb Oberst Lacchini und Peter Philipp schnell entschieden, das Wagnis einer Handaufzucht einzugehen. Zuerst machte der Obertierpfleger Friedrich und Thai durch die schützenden Gitterstäbe des damaligen Affenhauses miteinander vertraut. „Ich weiß noch, wie ich den Kleinen genommen habe und zur Thai zum Käfig gegangen bin. Später bin ich dann einfach mit ihr und dem Kleinen spazieren gegangen und somit war das Eis gebrochen", blickt er zurück.



Hier lernen sich Mutter Thai und der kleine Friedrich vorsichtig kennen. Später ging Peter Philipp auch gemeinsam mit Mutter und Sohn spazieren.

Haltung großer Menschenaffen Mitte der 80er aufgegeben

Irgendwann hat jedoch auch die schönste Kindheit ein Ende. Mitte der 80er Jahre entschieden sich die Verantwortlichen des Salzburger Zoos die Haltung von großen Menschenaffen aus Tierschutz- und tiergärtnerischen Gründen aufzugeben. So wurden die in Salzburg lebenden Schimpansen, Orang-Utans und der Gorilla an andere Zoos verkauft. Thai allerdings verstarb zwei Jahre nach Friedrichs Geburt in Salzburg. •

Bild: Ambros Aichhorn

Neben den auf dem Bild zu sehenden und für den Fortbestand der robusten Rinderrasse wichtigen Persönlichkeiten, fotografierte Ambros Aichhorn den ersten Stier der Hellbrunner Zuchtgruppe. Der schwarze Prachtkerl hieß Satan.

TOTGESAGTE LEBEN LÄNGER

DIE RETTUNGSAKTION DES TUXER RINDES

Um eine alte Rasse, die in der Regel in Bedrängnis geraten ist, weil der Mensch seine Ansprüche geändert hat, vor dem Aussterben zu bewahren, ist Engagement, Durchhaltevermögen und eine gewisse Unbeirrbarkeit vonnöten. Außerdem sind schlagkräftige Mitstreiter unabdingbar

Die Rettungsaktion des Tuxer Rindes ist eine Erfolgsgeschichte, die ohne das Engagement des Zoo Salzburg nicht möglich gewesen wäre. Ein Rind im Tiergarten? Zu Recht wird sich der ein oder andere fragen, wie das zusammenpasst. Schließlich erwarten Besucher in einem Zoo eher exotische Tiere zu sehen. Bedenkt man jedoch, dass sich der 1961 offiziell eröffnete Salzburger Zoo schon früh für den Schutz bedrohter Arten einsetzte, ist die nun folgende Geschichte weit weniger verwunderlich.

„Hätte ich nicht 1977 mit der Suche begonnen, hätte nicht Oberst Lacchini die letzten Tuxer gekauft, wäre nach wenigen Jahren die großartige Rasse stillschweigend erloschen, weil es keine Stiere gab", beschreibt der Pfarrer und Biologe Ambros Aichhorn, auf dessen Initiative die Rettung des Tuxer Rindes zurückzuführen ist, die Zusammenhänge. Tatsächlich gab es bereits 1970 laut Landwirtschaftskammer Innsbruck nur noch 30 Kühe dieser alten Haustierrasse, was damals offensichtlich niemanden interessierte. Wenige Jahre später hatte Ambros Aichhorn große Mühe überhaupt noch welche zu finden. In der Ausgabe 1/2 1997 des Magazins Natur & Land beschreibt er die Suche nach den letzten Tuxer Rindern wie folgt: „Eiligst von Hof zu Hof, von Alpach in die Wildschönau und wieder zurück in das Zillertal, jede Meldung notieren und jedes Rind beschreiben, sodaß keine Verwechslung möglich wird. Die Suchaktion war schwierig und zeitraubend, aber ich konnte bald zwei Kühe für den Tiergarten Hellbrunn in Salzburg, der die Weiterzucht übernahm, ankaufen.

Bild: Ambros Aichhorn

Diese braune Kuh war der erste „Fund" von Ambros Aichhorn, der nach Hellbrunn kam.

ROBUST, TRITTSICHER UND TEMPERAMENTVOLL

Da zunächst kein Stier zu finden war, wurde anfangs ein Eringer Stier aus der Schweiz eingekreuzt." Dieser erste schwarze Stier trug den Namen Satan. „Der zweite so großartige Stier, Baldo, wurde für die Tuxer oder einfach zur Verdrängungskreuzung hundertfach eingesetzt", führt Ambros Aichhorn weiter aus. Diese Verdrängungskreuzung war notwendig, da der engagierte Schützer bedrohter Haustierrassen für das Projekt insgesamt lediglich drei Kühe und keine Stiere finden konnte. Er schildert: „Auf diese Weise entstanden wieder Tuxer Rinder mit starkem Körper und guten Eigenschaften – genügsam, robust, wetterhart, trittsicher in den abschüssigen Hängen, temperamentvoll und klug."

Das erste im Zoo Salzburg geborene Kalb kam übrigens im Dezember 1978 zur Welt. Nach zehn Jahren war der Bestand von drei auf 30 Kühe angewachsen. Bereits 1986 hatte die Landwirtschaftskammer Innsbruck die Herdbuchführung der neuerstandenen Tuxer Rasse wieder übernommen. Heute werden 1200 Kühe und insgesamt 2500 Exemplare gezählt. Die Zucht in Hellbrunn wurde laut Ambros Aichhorn im Sommer 1990 aufgelöst. •

Bild: Ambros Aichhorn

Die schwarze Bärl bezeichnete Ambros Aichhorn als die beste Kuh, die er finden konnte.

Neben seinem Einsatz für bedrohte Nutztierrassen – dazu gehören nach dem Tuxer Rind auch die Pinzgauer Ziege, das Steinschaf oder das Altsteirische Huhn – hat Ambros Aichhorn, mit Begeisterung junge Menschen unterrichtet. So lehrte er beispielsweise bis zum Jahr 1995 im Salzburger Borromäum Biologie. Dabei bildete der Garten des Borromäum die Grundlage für seine Forschungsarbeit. Auf dem Bild unten ist Ambros Aichhorn mit einer dritten Klasse bei der Preisverleihung der Initiative „Natur in Salzburgs Gärten" zu sehen.

Bild: Franz Neumayr

Gefragt, gesagt …

Erinnerungen sind wertvoll. Sehr sogar. Um sie zu bewahren, haben wir mit sieben Personen gesprochen, die den Zoo in verschiedenen Funktionen über mehrere Jahrzehnte begleitet haben oder immer noch begleiten. Ihre Erinnerungen haben die Vergangenheit lebendig werden lassen

Alice Steinhart
von 1977 bis 2011 im Zoo tätig, Büroperle und Kassenleitung mit dem Herz am rechten Fleck

„Es waren wahnsinnig schöne Jahre. Wo gibt es schon die Möglichkeit so viel mit Menschen und Tieren zu tun zu haben.“

HR Prof. Dr. Josef Schöchl
Landesveterinärdirektor, Aufsichtsratsvorsitzender der Zoo Salzburg GmbH

„Die Geschichte des Zoos ist mit meiner persönlichen Geschichte eng verwoben. Auch deshalb liegt mir viel an ihm.“

Walter Eisner
32 Jahre als Polier tätig, gute Seele des Zoos

„Wir haben viel gearbeitet aber hatten auch eine rechte Gaudi. Das Arbeitsklima war schon wirklich toll.“

Univ. Prof. Dr. Christian Menzel
langjähriger Präsident des Zoo Fördervereins, Aufsichtsratsmitglied der Zoo Salzburg GmbH

„Der Tiergarten ist ein echtes Kleinod, hat aber auch im Laufe der Jahre ein wahnsinniges Auf und Ab erlebt.“

Otto Kalensky
seit 1981 fast täglich als Besucher im Zoo, Vorstandsmitglied im Zoo Förderverein

„Das Schöne ist, dass man bei einem Spaziergang durch den Zoo jeden Tag etwas Neues entdecken und erleben kann.“

Diakon Peter Philipp
ehemaliger Obertierpfleger und Zooinspektor, von 1964 bis 2006

„Während meiner Jahre im Zoo durfte ich irrsinnig viel lernen und mir war immer daran gelegen, mein Wissen weiterzugeben.“

Prof. Dipl. Ing. Jörg Reiss
seit 1979 als Architekt für den Zoo Salzburg tätig

„Erholungseffekt ist sehr hoch, und im Gegensatz zu anderen Zoos schön angelegt. Stimmig und naturnah.“

Impressum

Herausgeber: Zoo Salzburg Gemeinnützige GmbH
Verantwortlich: Mag. Sabine Grebner
Redaktion: Ulrike Ulmann
Grafik: Jörg Robl, Claudia Wendt

Copyright: Zoo Salzburg
Nachdruck, Vervielfältigungen nur nach schriftlicher Genehmigung des Herausgebers

Druck: WIRmachenDRUCK
Erscheinungsdatum: 12/2021

Zoo Salzburg
Gemeinnützige GmbH
Hellbrunner Straße 60
5081 Anif, Austria
T: +43 662 82 01 76
F: +43 662 82 01 76-6
E: office@salzburg-zoo.at
www.salzburg-zoo.at

/ZooSalzburg

#zoosalzburg

Zoo Salzburg

ZOO SALZBURG HELLBRUNN